

Wasser in der Lyrik verschiedener Epochen – Fließende Rhythmen

1 Einführung

Dürreperioden, Flutkatastrophen, Waldbrände – „der Klimawandel kommt nicht“, lautet ein derzeit viel zitierter Satz, „er ist schon da“. Und tatsächlich werden uns die **Folgen der Klimaveränderung** drastisch, um nicht zu sagen dramatisch, vor Augen geführt. Und was uns ebenfalls vor Augen geführt wird, ist unter anderem **die Bedeutung des Wassers für den Menschen**. Das Wissen um diese Bedeutung ist so alt wie die Menschheit selbst. Schon in den ältesten Texten, die wir kennen, etwa in den Schöpfungsmythen aller Kulturkreise, spielt das Wasser eine fundamentale Rolle. Aber Wissen allein führt selten zum Handeln – es muss die Erfahrung hinzukommen. Und diese Erfahrung machen wir nun. Wir, das sind die Menschen im Europa der Gegenwart. Menschen früherer Epochen machten und Menschen in anderen Weltgegenden machen diese Erfahrung schon lange. **Literatur ist eine Art Wissensspeicher** der Menschheit. Und so lässt sich auch in der Literatur ablesen, welches **Verhältnis der Mensch zur Natur** hatte und hat. Nun ist Natur ein weites Feld, zumal auch der Mensch ein Teil der Natur ist. Ein Epochenvergleich müsste demnach den Begriff „Natur“ eingrenzen. Da bietet sich aus mehreren Gründen das Wasser an.

Die **Literatur aller Epochen und Kulturen ist voller Wasser**: Meere, Seen, Teiche, Tümpel, Weiher, Pfützen, Ströme, Flüsse, Bäche, Kanäle und Rinnsale. Und deshalb auch voller Brücken, Schiffe, Boote, Flöße, Kähne, Nachen, Fähren. Und daher spielen Kapitäne, Matrosen, Flößer, Fährmänner große Rollen. Gibt es überhaupt ein literarisches Werk, in dem Wasser nicht in irgendeiner Form oder Funktion eine Rolle spielt? Und selbst da, wo Wasser fehlt, spielt es eine wichtige Rolle – eben, weil es fehlt.

Während jedoch in der **Epik** (die Dramatik lässt sich in diesem Zusammenhang getrost vernachlässigen) das **Wasser als Handlungselement** eine Rolle spielt (man denke nur an die zahlreichen Seefahrergeschichten von der *Odyssee* über *Moby Dick* bis zu Walsers *Ein fliehendes Pferd*), wurde und wird es in der **Lyrik**, abgesehen von erzählenden Balladen, in erster Linie **metaphorisch** gebraucht. Und es gibt keine Naturerscheinung, die so

Die Beschäftigung mit Wassermetaphorik im Allgemeinen (**TB1, TB2, AB3**) leitet über zum Thema „Wasser und Mensch“ (**TB1, TB2, AB4**).

2.3 Der Fluss der Zeit – Epochen

Der Epochenbegriff ist nicht unumstritten. Besonders die **Abgrenzungen und Übergänge zwischen Epochen bereiten Schwierigkeiten**. Es ist jedoch in dieser Einheit unerlässlich, darüber hinwegzusehen und die traditionellen Zuordnungen zu wiederholen. Um die Einheit nicht zu überfrachten, beginnt der Überblick mit dem Barock, auch weil die Epochen davor zu sehr vom Glauben geprägt und für das Thema „Mensch-Natur“ nicht sehr ergiebig sind. Die Richtigstellung der Tabelle zwingt zur intensiven Auseinandersetzung mit den Epochen-Bezeichnungen, der historischen Einordnung und den jeweiligen Merkmalen (**AB5**).

2.4 Sprung ins kalte Wasser – Eine erste Interpretation

Zur Einstimmung interpretieren die Lernenden ein vergleichsweise einfaches Gedicht. Daran lässt sich auch die wichtige Unterscheidung zwischen **Wasser als Handlungselement** und **Wasser als Metapher** demonstrieren (**AB6**).

2.5 Tropfen und Meere – Vergleiche

Nur durch den Vergleich lassen sich Unterschiede erkennen. So interpretieren die Schülerinnen und Schüler zunächst ein Gedicht zum Erkennen einer Epoche (**AB7**). Danach werden **Vergleiche** angestellt **zwischen Gedichten aus unterschiedlichen Epochen** (**AB8, AB9, AB10**) und aus derselben Epoche, aber mit unterschiedlichen Ansätzen (**AB11**).

2.6 Wasser und Frauen

Wasser wurde schon immer als **anziehendes und gleichzeitig bedrohliches Element** gesehen. Und da Literatur über Jahrhunderte in erster Linie von Männern verfasst wurde und eines der häufigsten Themen die Liebe zu einer Frau war und ist, gab es schon früh die Gleichsetzung von „Wasser“ und „Frau“. Frauen wurden als anziehend und bedrohlich dargestellt. Die Literaturgeschichte wimmelt von Nixen, Undinen, Melusinen, Meer-

jungfrauen – und Frauen, deren Oberfläche attraktiv wirkt, deren Tiefen jedoch voller Gefahren für den Mann sind. Auch Goethe machte da keine Ausnahme (**AB12**, **AB13**).

2.7 Abstecher in die bildende Kunst

An Bildern lässt sich der Formenreichtum des Wassers am einfachsten darstellen. Daher hinterfragen die Lernenden anhand einiger Bilder die Gedanken und Gefühle, die das Wasser in den unterschiedlichen Darstellungen hervorruft (**AB14**). Anschließend untersuchen sie am Beispiel eines Gedichts von Heinrich Heine eine mögliche Wechselwirkung von Bild und Sprache (**AB15**).

2.8 Formen und Rhythmen

Wasser ist formlos, kann jedoch jede Form annehmen. Wir leiten es durch Kanäle und Rohre, füllen es in Flaschen und Gläser. Analog dazu lässt sich ein Gedicht definieren: Wir gießen die Sprache in ein Gefäß, dessen Form sie annimmt. Wobei auch Formlosigkeit auf einer Entscheidung des Autors beruht und daher zu den Formen zu rechnen ist. Gibt es **Analogien** zwischen der **Formbarkeit des Wassers und der Sprache**? (**AB16**).

2.9 Wasser und wir

Dass sich das **Menschenbild** im Lauf der Geschichte geändert hat, lässt sich klar erkennen, aber wie verhält es sich mit dem Wasserbild? (**AB17**). Und wo suchen wir heute das sagenhafte Atlantis? Hier ergibt sich eine letzte und sehr interessante Wasser-Metapher: das Surfen (**AB18**). Und zum Schluss stellt sich noch die Frage aller Fragen: Wer sind wir? (**AB19**).

2.10 Literaturhinweise

- ▶ **Brockes, Barthold Heinrich:** *Das Blümlein Vergißmeinnicht*. In: Dorothea Hennig: *Naturlyrik*. Stark Verlagsgesellschaft. Freising 2016. S. 6.
- ▶ **Enzensberger, Hans Magnus:** *historischer Prozeß*. In: Hans Magnus Enzensberger: *Die Gedichte*. Suhrkamp. Frankfurt/Main 1983. S. 209.
- ▶ **Gernhardt, Robert:** *Abends*. In: Robert Gernhardt: *Im Glück und anderswo*. S. Fischer. Frankfurt/Main 2002. S. 13.
- ▶ **Goethe, Johann Wolfgang:** *Der Fischer*. In: Hans Fromm (Hg.): *Deutsche Balladen*. Hanser. München 1985. S. 47.
- ▶ **Gryphius, Andreas:** *Andencken eines auf der See ausgestandenen gefährlichen Sturms*. In: *Andraes Gryphius: Werke*. Volksverlag. Weimar 1963. S. 34.

Tabelle 2

Epoche	Chronik	Formale Merkmale	Mensch und Natur
	1600– 1720		
	1720– 1785		
	1740– 1780		
	1767– 1785		
	1786– 1804		
	1795– 1835		
	1815– 1848		

Bächlein und graue Pfütze

AB9

Arbeitsaufträge

1. Vergleichen Sie die beiden folgenden Gedichte.
2. Vergleichen Sie die beiden Zeilen „Ist das denn meine Straße?“ (Müller, Z. 13) und „Seither bin ich durch viele Flüsse geschwommen“ (Meckel, Z. 6) hinsichtlich ihrer Bedeutung für das Gesamtgedicht.



Wohin? (Wilhelm Müller)

- Ich hört' ein Bächlein rauschen
Wohl aus dem Felsenquell,
Hinab zum Thale rauschen
So frisch und wunderhell.
- 5 Ich weiß nicht, wie mir wurde,
Nicht, wer den Rath mir gab,
Ich mußte gleich hinunter
Mit meinem Wanderstab.
Hinunter und immer weiter,
- 10 Und immer dem Bache nach,
Und immer frischer rauschte,
Und immer heller der Bach.
Ist das denn meine Straße?
O Bächlein, sprich, wohin?
- 15 Du hast mit deinem Rauschen
Mir ganz berauscht den Sinn.
Was sag' ich denn von Rauschen?
Das kann kein Rauschen sein:
Es singen wohl die Nixen
- 20 Dort unten ihren Reihn.

AB18 Und heute?



Arbeitsaufträge

1. Interpretieren Sie das folgende Gedicht.
2. Ein Wort, das sowohl im Wortfeld „Wasser“ (siehe **TB1**) auftaucht als auch im Wortfeld „Internet“ auftauchen würde ist „surfen“. Definieren Sie diesen Begriff in beiden Kontexten.

Atlantisch (Rozalie Hirs)

Im Territorium des
 Gedachten liegt der Sinn
 und wartet, bis er mit Worten
 fliegen kann durch die Vertauschung
 5 eines Raums mit dem anderen –
 Homepage. Geh aufs weltweite Web,
 das Spiel mit Punkten und Linien
 bezeichnen – die Erdkrusten-
 verschiebung der Welt
 10 verwandelt 3-dimensionale
 Simulacren in Erkenntnisfilter
 und Atlantis gibt es
 oder nicht in dieser Welt:
 Wahrheit tröpfelt durch
 15 Kaffee, wir trinken, aber
 lesen im Kaffeesatz, kein
 Eis dicker als die Eiszeit
 mit einem Meer in der Mitte
 einem großen runden Meer.

Quelle: Hirs, Rozalie: *Atlantisch*. In: *Akzente 2/2005*. Hanser. München 2005. S. 146.

Info: Atlantis

Atlantis ist nach Platons mythischer Erzählung eine riesige, versunkene Insel der Vorzeit im Atlantischen Ozean. Die Frage, ob Atlantis eine reine Fiktion ist oder ob in der Sage Erinnerungen an ein wirkliches Ereignis fortleben und wo Atlantis geografisch zu verorten sei, wurde bereits in der Antike gestellt und ist bis heute nicht zu beantworten. Daher lädt die Vorstellung von Atlantis zu allerlei Projektionen ein.